

Neodym: das schmutzige Geheimnis sauberer Windräder

Anmoderation

Anja Reschke:

Sie ist sauber, unbedenklich und vor allem gut für die Umwelt. Windenergie hat ein absolut positives Image. Gerade nachdem wir ja wieder mal vor Augen geführt bekommen haben, welche verheerenden Folgen Atomkraft haben kann, kriegt Wind nochmal richtig Auftrieb. Sie ahnen schon, wenn ich so spreche, kommt jetzt wieder Panorama und macht alles Schöne zunichte. Nein. Es gibt sie, die saubere Windenergie. Aber eben nicht nur. Man muss schon hinschauen: „Öko“ ist nicht automatisch gut. Auch bei Wind geht's inzwischen ums Geschäft. Und das kann eben ganz schön schmutzig sein. Nils Naber und Ingo Thöne über den dreckigen Kern in so mancher Windkraftanlage.

Immer mehr Windräder drehen sich in Deutschland. Die saubere Alternative zum Atomstrom - vermeintlich ökologisch unbedenklich.

Niebüll an der dänischen Grenze - auch hier haben Anwohner gerade neue Windräder hingestellt.

O-Ton

Ernst Nahnsen,

Bürgerwindpark Niebüll:

„Sen Windpark insbesondere wollten wir auch errichten, um unseren Kindern eine vernünftige Umwelt zu hinterlassen. Und der durch Windenergie erzeugte Strom ist eben sauber.“

Windenergie ist sauber, das ist das zentrale Verkaufsargument. Gute Zeiten für den größten Windradhersteller der Welt, die Firma Vestas. Immer wieder die gleichen Argumente.

O-Ton

Andrew Hilton,

Pressesprecher Vestas Europe:

„Windkraftanlagen sind sehr schnell aufzubauen. Im Grunde kann man sofort Strom produzieren. Und Windstrom ist sehr sauber und macht uns unabhängig von anderen Energiequellen.“

Doch im Inneren einiger Anlagen verbirgt sich ein schmutziges Geheimnis. In den Generatoren von immer mehr Windrädern steckt das Metall Neodym, eine sogenannte seltene Erde. Weltweit läuft schätzungsweise schon jedes fünfte Windrad damit.

Der Vorteil: Während herkömmliche Windräder drei Kernkomponenten haben: Rotor, Getriebe und Stromgenerator, kommen Neodym-Windräder häufig nur mit 2 Komponenten aus: Rotor und Generator. Der sogenannte Direktantrieb.

Natürlich viel billiger und effizienter: man spart Gewicht und Wartungsarbeiten.

O-Ton

Jan Wenske,

Fraunhofer Institut für Windenergie:

„Was zurzeit ganz klar in den Hintergrund tritt, sind die Umstände der Gewinnung dieser seltenen Erden in dem Hauptexportland China und die dortigen Bedingungen werden einfach – ich sag mal – schlicht ignoriert.“

Neodym wird fast ausschließlich in chinesischen Minen gewonnen, wie hier in der Inneren Mongolei. Bei der Aufbereitung entstehen hochgiftige Abfälle. Toxischer Schlamm, der einfach in die Natur gepumpt wird. In Becken unter freiem Himmel. Ganze Landstriche sind verseucht. Eigentlich unbewohnbar. Die Menschen leiden unter dem Abbau des Metalls.

O-Ton

Chinesischer Bauer:

„Der Damm um das Abraumbekken hat uns wirklich sehr geschadet. Ich sage das, weil das verschmutzte Wasser bei uns ankommt. Wir haben hier im Dorf mehr als zehn Brunnen, die können wir alle nicht mehr benutzen. Und ohne Bewässerung ist der Getreideanbau nicht mehr möglich.“

Das Problem: Das Neodym kommt nicht pur vor, sondern muss aufwendig aus dem Gestein gelöst werden. Mit hochgiftigen Chemikalien in großen Mengen. Studien berichten über eine erhöhte Krebsrate bei Arbeitern.

O-Ton

Jost Wübbeke,

Umweltforscher, FU Berlin:

„Das Gefährliche bei dem Abbau von Neodym und Seltenen Erden generell – die ja zusammen eben abgebaut werden – ist, dass dabei eben auch Thorium abgebaut werden muss. Und dieses Thorium ist hochradioaktiv.“

Gifte und radioaktive Substanzen mit schlimmen Folgen für die Menschen in der Umgebung. Nun hat die Regierung in Peking beschlossen, die Umweltstandards zu verschärfen. Doch vor Ort hat sich bisher wenig verändert.

O-Ton

Jamie Choi,

Greenpeace China:

„Viele Staaten haben die dreckigsten Arbeiten nach China ausgelagert. Damit sie sagen können: Das ist doch nicht unser Problem.“

Anfang des Monats auf der Hannover Messe. Windräder boomen. Über die Technik wissen die Verkäufer alles, über die Herstellungsbedingungen hingegen erschreckend wenig.

O-Töne

Panorama: „Wie passt das zusammen mit Umweltzerstörungen, die in China bei der Produktion von Neodym entstehen?“

Mario Plaschke,

Vertrieb, GE-Energy:

„Kann ich nichts zu sagen, das weiß ich nicht.“

Klaus Pötter,
Geschäftsführer Powerwind:
„Also mir war das so nicht bewusst, muss ich ganz ehrlich sagen.“

Joachim Eisenmenger,
Fuhrländer AG:
„Kann ich ihnen gar nichts zu sagen, wirklich gar nichts. Sagen wir mal, ich kenne da die Verhältnisse innerhalb unserer Anlage weniger. Da kann ich nichts zu sagen: Neodym?“

Und der Industrieriese Siemens bietet ein Interview an, das er kurz vor dem Beginn dann wieder zurückzieht. Schriftlich teilt Siemens mit, man vertraue den Lieferanten, dass Umweltschutzrichtlinien eingehalten würden.

Warum nicht einfach auf Neodym verzichten? Die Erklärung ist offenbar der Profit – diese Windräder lassen sich einfacher betreiben.

Dabei gibt es durchaus auch moderne Windräder, die ganz ohne Neodym auskommen.

O-Töne
Panorama: „Wieso verzichten Sie nicht ganz drauf, Konkurrenten kommen doch auch ohne Neodym aus?“

Conrad Breitenbach,
Vertrieb Vensys Energy:
„Wir sind, unser Konzept ist so, dass wir unseren Generator so konstruiert haben. Und wir ziehen da erhebliche Vorteile raus.“

Panorama: „Sind die Vorteile denn, wiegen die denn diese riesigen Umweltzerstörungen auf?“

Conrad Breitenbach,
Vertrieb Vensys Energy:
„Kann ich weiter nichts zu sagen, tut mir Leid, muss ich passen.“

Erfolgreich können die Hersteller von Neodym-Windrädern nur sein, wenn sie für ihre Anlagen auch Käufer finden.

O-Ton
Jamie Choi,
Greenpeace China:
“Die Menschen müssen sich mehr Gedanken darüber machen, woher ihre Produkte kommen. Und was am anderen Ende der Welt geschieht, wo die Seltenen Erden abgebaut werden. Ich meine, wenn man sich darüber bewusst ist, was da passiert, dann hat man die Pflicht, Regierungen und Industrie unter Druck setzen. Damit diese schlimmen und schmutzigen Zustände ein Ende haben.“

Die Käufer sollen Druck machen, andere Windräder kaufen. Was allerdings voraussetzt, dass sie das Problem kennen.

O-Ton

Ernst Nahnsen,

Bürgerwindpark Niebüll:

„Dass da radioaktive Abfälle oder dergleichen anfallen, war nicht bekannt. Also absolut nicht bekannt.“

Das pauschal gute Image hat das bisher verhindert, aber wirklich ökologischen sauberen Strom gibt es nur, wenn man auch kritisch nachfragt.

Autoren: I. Thöne, N. Naber, A. Reimers, C. Adelhardt

Schnitt: B. Böttcher